Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



# Stettiner Zeitung.

**Morgen-Ausgabe.** **Sonnabend, den 18. Januar 1879.** **Nr. 29.**

**Berlin**, 17. Januar. Bei der heutigen angefangenen Ziehung der königl. Preuß. Klassen-Lotterie fiel:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 58424.

2 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 3529 46370.

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 63442 88369.

41 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2153 3222 7106 8933 13793 16316 16602 20528 26823 27826 28962 32194 38209 39574 44942 46960 49630 51008 52254 55426 56546 57531 68596 68736 68837 71869 73147 74269 75397 78252 78811 79765 79902 83823 84046 85242 88239 90334 90476 92465 und 92494.

49 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 886 6134 9411 10000 10138 10460 12252 12462 12569 14456 17650 19184 20635 21940 22160 24196 27565 27829 28994 29495 33153 35208 35639 38332 38507 40896 47936 48705 51421 53659 53978 69402 70540 72211 72620 73870 74530 74991 75631 78484 78546 82043 82879 83904 88365 91246 91249 92650 und 93086.

72 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 561 2359 5475 7907 8354 9667 10056 10804 13272 15610 17339 19202 22001 22537 23447 23479 25807 27510 28335 29197 33562 35332 35534 35751 35996 43038 43239 44527 45674 45850 47261 48083 48429 48460 48585 49446 50382 53845 54918 55489 55975 56599 58870 58911 59080 61455 61887 62432 63543 63562 63572 66867 67639 74078 74106 75454 76489 76652 77518 77933 81246 83150 84202 86151 88129 90869 90964 91847 93219 93717 93825 und 94218.

## Deutschland.

**Berlin**, 17. Januar. Die „Nat.-Zeitung" schreibt:

An die Stellung, welche die Presse des Auslandes gegenüber dem Reichstagsstrafgesetz genommen hat, spinnt sich in deutschen Blättern eine interessante Polemik an über den Werth, welcher dem Urtheil des Auslandes bezüglich heimischer Angelegenheiten überhaupt beizumessen ist. Auf der einen Seite wird jenen Urtheilen ein besonderes Gewicht beigelegt und dann wiederum die Berufung auf ausländische Stimmen von anderer Seite mit den schärfsten Ausdrücken verworfen. Welchen Werth hat für eine Nation die Meinung anderer Nationen — diese Frage entscheidet sich im Wesentlichen nach den gleichen Gesichtspunkten wie die Frage: was gilt einer Partei die Ansicht anderer Parteien, was einem Individuum die Meinung seiner Nebenmenschen? Eine Nation so gut wie eine Partei und ein Einzelner wäre verloren, machten sie ihr Handeln abhängig von dem Meinen und Sagen der Anderen; aber ein verständiger Mann, der auf die Außenwelt wirken will, muß wünschen, in dem bestmöglichen Verhältniß mit ihr zu stehen, in seinem Thun von ihr verstanden zu werden. Das fremde Urtheil zu verachten ist eben so verkehrt als es zu überschätzen. Das Auge des Fremden sieht anders als die Selbstbespiegelung manchmal recht schief, hie und da aber auch objektiv, weniger die Details erkennend, aber in den großen Umrissen sich seltener täuschend. Die Form, in welcher das Ausland über deutsche Dinge aburtheilt, ist nach den besonderen Charaktereigenschaften unserer Nachbarn verschieden. Der Engländer bringt seinen Hochmuth mit, der Oesterreicher sein Sensationsbedürfniß und seine Verstimmung über das Ungenügende des eigenen Staatswesens, der Franzose das ungesühnte Gefühl verletzten Stolzes. Die Presse bearbeitet die Nachrichten über Vorgänge des Auslandes vor Allem für ihre eigenen Leser und deren politische Bedürfnisse. Alles das ist richtig und muß bei der Beurtheilung des Werthes solcher Urtheile in Betracht gezogen werden. Aber gerade daraus ergiebt es sich auch, daß die europäische Presse nur das Echo bildet einer europäischen öffentlichen Meinung. Die äußere Macht Deutschlands ist stark genug, ihr zu trotzen; auch das Selbstbewußtsein fehlt uns nicht, unseren Weg zu gehen, wenn wir dessen sicher sind. Lästig wird uns die Kritik der öffentlichen Meinung Europas, wenn wir fühlen, daß sie im Ganzen und Großen Recht hat, wenn wir von uns selbst gestehen müssen, daß der Hohn des Auslandes ein Siegesjubel ist über eine Minderung unserer Stellung. Alle unsere Gegner haben erkannt, daß ein Schlag gegen den Reichstag geführt werde, der eine Stütze deutscher Macht und deutschen Einflusses ist. Wir wollen keineswegs behaupten, daß so etwas irgend in der Absicht gelegen hat, als die Vorlage eingebracht wurde — wie sollten die Gründer des Reiches ihrer eigenen Schöpfung einen Schaden zufügen wollen — der Gedanke wäre einfach abgeschmackt. Aber der Hohn des Auslandes, der vielfach wie ein verhaltener Jubel klingt, kann einen Beweis mehr dafür liefern, daß der eingeschlagene Weg falsch und die schnellste Umkehr die beste ist. Beginnt doch bereits selbst das jüngst so in die Klemme gerathene Centrum die Angelegenheit für sich auszubeuten und rühren sich wohlbekannte Elemente in Württemberg, um zu bestätigen, daß das Urtheil des Auslandes diesmal richtig gesehen hat und anderes verdient als geringschätzige Ignorirung.

— Ein dem „Berl. Tagebl." aus Luxemburg zugehendes Privattelegramm berichtet, daß die dortigen Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des Prinzen Heinrich der Niederlande am Mittwoch, 22. d., stattfinden werden. Die Stadt bewilligte 5000 Gulden für diesen Zweck. Es ist nunmehr auch bestimmt, daß die endgültige Beisetzung des Verblichenen in Delft, der alten Begräbnißstätte des königlichen Hauses, stattfinden soll, und zwar wird dies am nächstfolgenden Sonnabend (25. d.) geschehen. Im Lande ist eine zwölfwöchentliche Trauer vorgeschrieben. Der König der Niederlande beabsichtigt, nach Luxemburg zu reisen.

— Die Verwirrung auf dem wirthschaftlichen Gebiete, so schreibt die „B. A. C.", ist noch immer im Zunehmen begriffen. Es treten jetzt die Folgen hervor, die das Aufhören der Handelsverträge nach sich zieht. Diejenigen Industrien, welche für den Export arbeiten, haben unter dem ausgebrochenen Zollkriege schmerzlich zu leiden. Von Oesterreich ist zuerst das Signal für die Rückkehr zur Tarifautonomie aufgestiegen. Oesterreich hat jetzt einen autonomen Zolltarif; gleichzeitig aber ist es vertragsmäßiger Begünstigungen verlustig gegangen, welche es in Frankreich genoß, und es haben die österreichischen Provenienzen sich an der französischen Grenze den hohen Zöllen aus dem vorigen Jahrhunderte zu unterwerfen. Nun werden von diesen aber auch die Provenienzen aller anderen Länder getroffen, die mit Frankreich keinen Handelsvertrag besitzen, welcher ihnen besondere Zollbegünstigungen eingeräumt hat, vor allem die Provenienzen aus dem deutschen Reiche, welches zu Frankreich lediglich auf dem Fuße der meist begünstigten Nation steht. In Folge dieser Kriegswehen beginnt denn auch bereits im Auslande Rückkehr zur Besonnenheit Platz zu greifen; in Deutschland freilich scheint man es sich förmlich zum Geschäft zu machen, die Verwirrung auf wirthschaftlichem Gebiete noch mehr zu steigern. Wir zählen dahin die neuerdings wieder mit besonderer Geflissentlichkeit verbreiteten Gerüchte, daß im Bundesrath trotz des gegentheiligen Votums der Enquete Kommission die Einführung des Tabaksmonopols so gut wie beschlossene Sache sei. In den interessirten Kreisen herrscht deswegen eine große Beunruhigung; indessen hat das Gerücht bisher keine Bestätigung gefunden und es scheint wesentlich nur aus der respektlosen Weise, in welcher einige der Regierung nahe stehende und vermeintlich in ihre Absichten eingeweihte Blätter über die Ergebnisse der Tabak Enquete-Kommission gesprochen haben, seinen Ursprung zu schöpfen. Es liegt die thatsächliche Unmöglichkeit auf der Hand, daß heute schon, noch ehe das so ungemein schwierige Studium des reichhaltigen Materials, welches der Bericht der Tabak-Enquete-Kommission enthält, vollendet sein kann, vom Bundesrath ein Beschluß gefaßt sein sollte. Selbst im Interesse derjenigen, welche mit dem Reichskanzler der Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak den Vorzugsplatz in dem neuen Finanz-System des Reiches anweisen, wäre es rathsamer, die Sache nicht durch Hineinziehung abgethaner Projekte zu verwirren; sollte selbst im Bundesrathe sich eine Mehrheit für die Einführung des Tabaksmonopols zusammenfinden, so ist nach dem maßgebenden Votum der Tabak-Enquete-Kommission nicht anzunehmen, daß im Reichstage das Nämliche der Fall sein werde.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird den „Daily News" aus Djellalabad gemeldet, daß der Khan von Kunar daselbst am 14. d. eingetroffen sei, um seine Unterwerfung anzuzeigen. Der Korrespondent des „New. Herald" meldet unterm 13. d. aus Taschkend, daß die Einladung des Generals Kaufmann an Shir Ali, nach Taschkend zu kommen, den Emir nicht vor dem 18. d. erreichen könne. Shir Ali kann daher nicht vor dem 5 Februar in Taschkend eintreffen. Er führt zur Fortschaffung seiner Frauen, Schätze und Vorräthe 9 Elephanten und 2000 Pferde mit sich. Er erhält täglich Berichte von Jakub Khan, den er im Verdacht hat, dem englischen Golde nachzugeben und seinen Thron usurpiren zu wollen. Als der Emir Kabul verließ, richtete er an die englischen Befehlshaber ein Schreiben, in dem er erklärte, Jakub Khan nur 900,000 Dollars zurückgelassen zu haben.

— Die telegraphisch signalisirte Erklärung des Kabinets Dufaure, welche gestern in den französischen Kammern zur Verlesung gelangte, hat nach einer weiteren telegraphischen Meldung in den Kreisen der Linken nicht befriedigt. Die republikanischen Blätter besprechen die ministerielle Erklärung und erachten dieselbe für ungenügend. Vergessen wir den Spruch nicht: Den Siegern die Beute. Ihm stellt sich der staatsmännische Geist Gambetta's entgegen; ob er aber stark genug sein wird, sich gegenüber der question des places zu behaupten, das ist die Frage des Augenblicks. Daß eine allgemeine Amnestie in dem Programm des Ministeriums keine Aufnahme finden würde, unterlag zwar keinem Zweifel; allein auch die in Aussicht gestellten Reformen stehen hinter den gehegten Erwartungen weit zurück, insbesondere hofften die Republikaner, daß die Regierung sich noch in letzter Stunde zu Konzessionen in der Richterfrage entschließen würde. Bezüglich der Begnadigung von Theilnehmern am Kommuneaufstande beschränkt sich das Kabinet auf die Erklärung, daß die Begnadigungskommission in der Lage gewesen sei, diejenigen Personen, die eine Begnadigung verdienten, zu bezeichnen, und daß denselben Strafnachlaß bewilligt worden wäre. Laut telegraphischer Meldung veröffentlicht heute das „Journal officiel" eine Note betreffend die Begnadigung von 2245 Verurtheilten; es bleiben demnach in Neukaledonien noch 1067 Verurtheilte.

## Provinzielles.

**Stettin**, 18. Januar. Für die, theilweise mit eigener Lebensgefahr verbunden gewesene Rettung verschiedener Personen vom Tode des Ertrinkens, sind die Eigenthümer Aug. Lemke zu Gristow, der Eigenthümer Hermann Ehmke, die Fischersöhne Adolph, Emil und Robert Menzel, sowie der Tischlermeistersohn Karl Hägler, sämmtlich zu Misdroy, und die Arbeiter Hermann Utecht und Friedrich Baartz, beide zu Teschendorf, von der königlichen Regierung durch Geldprämien belohnt worden.

— In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung, der letzten der gegenwärtigen Periode, wurde die Verhandlung gegen den Weinhändler Otto Lorentzen wegen Wechselfälschung beendet. Die Herren Geschworenen gaben nach kurzer Berathung ihr Verdikt auf „Schuldig" ab, bewilligten aber mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahr 6 Monate Gefängniß und Ehrverlust auf 3 Jahre. Demgemäß erkannte auch der Gerichtshof.

**Züllchow**, 16. Januar. Ich erlaube mir, Ihnen über das von Ihnen mitgetheilte Feuer und der damit verbundenen Brandstiftung noch einen Bericht einzusenden. Am Sonntag Abend saß die Familie Knoll beim Abendessen und wußte nicht, daß über ihr das Haus brannte, sie wurde es erst gewahr, daß es brannte, als die Nachbarn mit Wasser hinaufgestürmt kamen. Gestern Morgen ist das Feuer nicht in einer Stube, sondern auf dem für Jedermann zugänglichen Bodenraum, wo sich die Giebelstuben befinden, entstanden. Es war durchaus nicht Holz und Korken zusammengelegt, sondern nur der Fußboden unter den Sparren und eine Thür von rauhen Brettern waren mit Petroleum getränkt. Das Feuer hatte schnell um sich gegriffen, denn erst vor ungefähr 20 Minuten war der Arbeiter Lüdke auf Arbeit gegangen. Als die Arbeiter Knoll'schen Eheleute, durch das Knattern des Feuers aufmerksam geworden, die Thür öffneten und den Bodenraum mit Rauch gefüllt sahen, schrieen sie aus dem Fenster. Durch die sofort herbeigeeilte Hülfe wurde man schnell des Feuers Herr, welches, da oben Alles von Holz ist, sonst schnell das Haus in Asche gelegt haben würde.

## Vermischtes.

— Die Pest, diese furchtbare Krankheit, welche im Mittelalter oftmals ihre mörderische Wanderung durch Europa gemacht hat, in der neueren Zeit aber nur in vereinzelten Fällen im Orient aufgetreten ist, erscheint plötzlich wieder in Rußland als Epidemie und fordert dort zahlreiche Opfer. Die Schilderung einer Pestepidemie, welche wir dem trefflichen Werke: „500 Jahre Berliner Geschichte von Adolf Streckfuß" *) entnehmen, gewinnt für uns ein besonderes Interesse, weil leider die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die Epidemie sich weiter, selbst über die russischen Grenzen hinaus verbreiten könne, wenn nicht rechtzeitig die umfassendsten Vorbeugungsmaßregeln getroffen werden.

„Schwere Zeiten standen der Mark Brandenburg bevor, das wußte Jedermann, geschahen doch vom Himmel selbst Zeichen und Wunder, um die bevorstehende Noth zu verkünden. —

Allnächtlich stieg am Firmament ein feuriger Komet auf, der, dem Glauben der Zeit gemäß, von Gott gesendet war, um die Menschheit zu warnen vor kommender Gefahr. Blutige Kreuze fielen vom Himmel und legten sich den Menschen auf die Kleider. Der Chronist Angelus erzählt es uns, indem er sagt: „Zudem fielen den Leuten Kreuze auf die Kleider, von mancherlei Farben, weiß, roth, blutfarb und eyterfarb: sonderlich aber auf den Hemden, Schleyern, Brusttüchern rc., auch auf die, so in den Kasten und Truhen verschlossen waren."

Das war das Vorzeichen **) der kommenden Pest, kein vernünftiger Mensch konnte darüber in Zweifel sein, und in der That sie kam und wüthete in der Mark Brandenburg so fürchterlich, wie seit langer Zeit nicht.

In jenen Zeiten, in denen die Arzneikunde auf der allertiefsten und untergeordnetsten Stufe stand, in denen man tüchtige und studirte Aerzte kaum kannte, sich meistens nur Quacksalbern und Barbieren zur Kur anvertraute, gaben oft gewöhnliche Faul- und Zehrfieber, wenn sie epidemisch wurden, Veranlassung zum Ausbruch der grauenhaften Seuche, welche von Stadt zu Stadt, von Land zu Land sich verbreitete und in manchen Jahren so entsetzlich wüthete, daß nach Mittheilungen der Geschichtsschreiber der dritte Theil der Bevölkerung Europas derselben unterlag. — Man nannte deshalb die Pest auch wohl den großen, oder nach den schwarzen Flecken, welche bei dieser Krankheit auf Armen und Schenkeln sich zeigten, den schwarzen Tod. —

Ganze Dörfer und kleine Städte starben aus, das Hausvieh konnte nicht mehr gefüttert und gepflegt werden. Die Schafe und Rinder liefen wild in den Wäldern und Feldern umher und starben daselbst, wenn sie kein Futter mehr fanden.

Wenn an irgend einer Stelle Deutschlands durch Mißernte eine Hungersnoth entstand, und dies war ja bei den schlechten Transportmitteln und den ungenügenden Handelsverbindungen häufig genug der Fall, oder wenn nach einem blutigen Kriege die Leichen der Erschlagenen giftige Dünste aushauchten, so erzeugte sich leicht die Krankheit und zog nun von einer Stadt zur andern, bald ganz Deutschland, mitunter sogar ganz Europa durchwüthend.

Eine tüchtige Gesundheitspolizei gab es nicht, Schutzmaßregeln waren unbekannt. Menschen und

---

*) Wir können unsern Lesern das hochinteressante Werk bestens empfehlen. Es erscheint in zweiter Auflage in 30 Lieferungen zum Preise von 50 Pf., von denen bereits 6 erschienen sind.

**) Alte Chroniken jener Zeit erzählen von den blutigen Kreuzen so ausführlich und so übereinstimmend, daß man an der Wahrheit nicht zweifeln kann. Eine Erklärung hatte man für die seltsame Erscheinung nicht, der Aberglaube beutete dieselbe daher aus. Das Volk war allgemein überzeugt, daß die von den Kreuzen Befallenen die künftigen Opfer einer zu erwartenden Pest seien. Der tüchtige Forscher Moehsen hat in seiner Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg zuerst die Erscheinung der blutigen Kreuze natürlich erklärt. In jenen Jahren gab es eine Unzahl jener häßlichen Schmetterlinge (Oineria dispar), deren Raupen alle Gärten verwüsteten. An allen Häusern, Zäunen, Bäumen saßen die Schmetterlinge, welche die Eigenthümlichkeit haben, einen röthlichen Saft von sich zu geben, sobald sie berührt werden. Die Menschen lebten damals mehr im Freien, als heut zu Tage und es kam deshalb häufig vor, daß ihre Kleidungsstücke durch die Schmetterlinge beschmutzt wurden. Die durch den Aberglauben erregte Phantasie lieh jedem solchen Fleck leicht die Form eines Kreuzes. —

Vieh wohnten in Dörfern und häufig genug auch in Städten in engen und niedrigen Stuben zusammen. Die Städte waren eng gebaut, luftlos, schmutzig; so fand denn die Krankheit überall, wohin sie auch kam, kräftige Nahrung

Die Geistlichkeit, welche das abergläubische Volk in den meisten Ländern Europa's beherrschte, predigte von der Kanzel herab, daß die Pest eine Strafe Gottes sei, eine Züchtigung, welche sich die Menschen durch ihre Sünden zugezogen hätten Die Bischöfe veröffentlichten Hirtenbriefe und ermahnten das Volk, nicht zu leiblichen Schutzmitteln, sondern zu geistlichen seine Zuflucht zu nehmen, denn nach den Worten Davids sei es besser, in die Hand des Herrn zu fallen, als in die der Menschen. Sie schrieben Gebete vor und nannten die Heiligen, an die das Volk sich wenden solle, um Erlaß seiner Sünden und dadurch Hülfe und Befreiung von der Pest zu erhalten; ja sie verboten sogar als eine Sünde, eine Auflehnung gegen Gottes Strafgericht, daß Arzneimittel gebraucht würden. Willenlos sollte sich der sündige Mensch der grauenhaften Krankheit unterwerfen!

Das Volk befolgte diese Lehren und um so furchtbarer und schneller mußte natürlich die Seuche sich ausbreiten. Der Aberglaube wurde von der Kanzel herab genährt, die Priester machten das Volk aufmerksam darauf, daß keine Pest je ausgebrochen sei, ohne daß Gott vorher durch wunderbare Zeichen seinen Zorn verkündet habe. Kometen Nordlichter, häufige Sternschnuppen, blutige Kreuze und andere dergleichen Naturerscheinungen wurden als Vorboten der Pest betrachtet und als solche von Kanzeln herab verkündet. Engel mit feurigen Schwertern oder auch blutigen Ruthen sollten am Himmel vorher erschienen sein. —

Brach dann die Pest aus, dann lief das Volk in die Kirchen, Gesunde und Kranke durcheinander warfen sich nieder vor den Altären und beteten. Oft wurden die Kranken todt aus den Kapellen getragen und die Gesunden durch die ansteckende Berührung von der Krankheit ergriffen.

Das Volk zog in Prozessionen durch die Gassen, halbtodte Pestkranke rafften ihre letzten Kräfte auf, um mitzuziehen und fielen endlich todt zu Boden. Die Erfahrung belehrte das Volk indessen bald, daß die Seuche außerordentlich ansteckend sei. — Hatten anfangs sich die Kranken in die Gesellschaft der Gesunden gemischt und war dadurch die Ansteckung weiter verbreitet worden, so wurde jetzt zu einem furchtbar grausamen Gegenmittel gegriffen. — Sobald in einem Hause die Pest ausgebrochen war, vernagelte man Thüren und Fenster. Nicht einmal Lebensmittel wurden den im Hause befindlichen Unglücklichen gelassen. Gesunde und Kranke wurden gemeinschaftlich vermauert und mußten sterben. Wenn nach Jahren dergleichen Häuser wieder geöffnet wurden, so drang aus ihnen ein entsetzlicher Geruch hervor und oft genug wurde dadurch eine neue Seuche erzeugt.

Ein thierische Gleichgültigkeit gegen das Leben Anderer war in der gesammten Bevölkerung die Folge der Furcht vor Ansteckung. Wie man gesunde und Kranke zugleich in demselben Hause vermauert sterben ließ, so warf man auch die Leichen zusammen mit den Kranken in eine große Grube und verscharrte die Lebenden mit den Todten.

Eine allgemeine Theilnahmlosigkeit verbreitete sich während des Herrschens der furchtbaren Krankheit. Da man kein Mittel gegen die Pest kannte, da kein Mensch seines Lebens auch nur für wenige Tage sicher war, so stellte man die Arbeit ein und überließ sich dem Wohlleben in seiner lüderlichsten wildesten Form.

Die an der Pest Gestorbenen ließ man in Städten und Dörfern, wenn die Krankheit und mit ihr die Verzweiflung des Volkes den höchsten Grad erreicht hatte, oft unbegraben liegen oder man warf sie auch wohl in die Flüsse und verbreitete dadurch die Krankheit weiter, nicht nur unter den Menschen, sondern selbst unter den Fischen und andern Thieren. — So kam es, daß oft die Seuche drei bis vier Jahre hindurch dauerte, daß sie sogar, wenn sie dem Anscheine nach schon erloschen war, plötzlich mit erneuter wilder Wuth wieder ausbrach.

Die Pest war eine Strafe Gottes, — so wurde von den Kanzeln gepredigt, — aber man konnte nicht begreifen, daß Gott so lange und so entsetzlich zu strafen vermöge; man verfiel deshalb darauf, daß böse Menschen die Schuld an der Weiterverbreitung der Krankheit trügen. Der Verdacht fiel auf die unglücklichen Juden, welche in ganz Deutschland an jedem Unheil stets Schuld sein mußten.

Die Geistlichen reizten von der Kanzel herab das Volk zur Rache gegen die Juden auf, die, wie sie damals Christus an's Kreuz genagelt hätten, jetzt wieder das Christengeschlecht zu vernichten wünschten. Bald sollten die Juden die Brunnen vergiftet haben, bald sagte man ihnen nach, daß sie durch Zauberkünste die Luft verpestet hätten. — Das Volk zog vor die Judenhäuser, stürmte sie, zog Männer, Weiber, Kinder auf die Straßen und ermordete sie kaltblütig. Die Obrigkeit sah solchen Freveln meist ruhig zu und zog selbst die Güter der vom Pöbel erschlagenen Juden als verfallen ein. Die Leichen der Gemordeten ließ man liegen und verwesen, oder steckte sie in große Säcke und warf sie in die Flüsse.

Noch toller fast war ein Gerücht, welches sich verbreitete, daß die Todtengräber, um einen reichlichen Erwerb zu haben, Giftpulver ausgestreut hätten. Das Volk bedachte in seinem Wahnsinn nicht, daß meistens die Todtengräber die ersten Opfer der Seuche würden. In wilder Wuth überfiel es diese Beamten, welche damals für ehrlos gehalten wurden, und ermordete sie. Es kam selbst vor, daß Gerichtsbehörden, angesteckt von dem Aberglauben der Zeit, die Todtengräber verhaften und auf die Folter spannen ließen; unter den Qualen der Folterinstrumente gestanden die Gepeinigten Alles, was man von ihnen hören wollte: — sie hätten Giftpulver ausgestreut, um die Pest zu erzeugen, und nach Urtheil und Recht wurden sie öffentlich verbrannt.

Natürlich fand sich nun Niemand mehr, der das ohnehin schauerliche, gefährliche und dazu ehrlose Amt übernehmen wollte.

Eine Pestepidemie, wie wir sie hier zu schildern versucht haben, brach im Jahre 1500 in der Mark Brandenburg aus und verheerte dieselbe während mehrerer Jahre. In Berlin und Cöln trat die Krankheit mit besonderer Wuth auf. — Die engen Straßen und die Schmutzwinkel zwischen den Häusern machten die Schwesterstädte zu einem besonders günstigen Krankheitsheerd."

— Die aus Luxemburg so unerwartet gekommene Todesnachricht hat nicht nur in Preußen und dem Heimathslande des heimgegangenen Prinzen allseitige Theilnahme und tiefe Trauer erregt, sondern auch in allen anderen Ländern die größte Sympathie geweckt, welche sich in warmherzigster Weise in den Blättern allenthalben kundgiebt. Die gleichzeitige Uebereinstimmung in der anerkennenden Beurtheilung der Charaktereigenschaften des hochbegabten Prinzen Heinrich der Niederlande dürfte seiner unserem Königshause angehörigen jugendlichen Wittwe ein wehmüthiger Trost in ihrem Schmerze sein, die eine aufrichtige Neigung für ihren ritterlichen Gemahl hegte, eine Neigung, für welche neben der Persönlichkeit des Prinzen die geheime Vorgeschichte dieser Ehe eine Erkläung giebt. Wenn man nämlich den Mittheilungen intimer Kreise Glauben schenken darf, so ist diese Partie auf folgende Weise zu Stande gekommen: Prinz Heinrich traf in Berlin ein — als Brautwerber für seinen Bruder, der nach einem kurzen, aber bewegten Intermistkum seiner im Jahre 1877 verstorbenen Gemahlin um jeden Preis eine Nachfolgerin zu geben wünschte. Wiewohl Manches in der Lebensweise des Königs die Höfe einigermaßen verstimmt hatte, so kam man doch in Berlin diesem seinem Wintertriebe nicht ohne Wohlwollen entgegen. Die zweite Tochter des Prinzen Friedrich Karl hatte der älteren vorgeheirathet, und eine solche Beförderung außer der Tour in die Ehe führt nicht nur in bürgerlichen Kreisen zu allerlei Unzukömmlichkeiten. Der Brautwerber wurde freundlich aufgenommen und eroberte durch sein gewinnendes Wesen die Sympathien der ganzen Familie im Sturme. Als nun der Prinz in einer Unterredung mit der Prinzessin Marie an diese die ernste Frage richtete, ob sie geneigt wäre, seinem Bruder die Hand zu reichen, soll sie, so wird versichert, geantwortet haben: „Ja, wenn er Ihnen gliche!" Diese Aeußerung erweckte in dem Werber zuerst den Gedanken, daß sich hier für ihn selbst eine Gelegenheit biete, seinem vereinsamten Heim wieder eine Herrin zuzuführen. Zwischen Gedanke und Wunsch gähnte keine Kluft, und als der Prinz Berlin verließ, war seine Mission nur zum Theil erfüllt; er hatte zwar eine Braut geworben, aber nicht für seinen Bruder, sondern für sich selbst. Es heißt, daß der König gute Miene zu diesem Quiproquo gemacht habe und dem neuvermählten Paare allezeit freundlich begegnet sei.

— Aus dem Großherzogthum Mecklenburg wird berichtet: Ein Vorfall macht jetzt besonders in den höheren Kreisen viel Aufsehen in Mecklenburg und wird lebhaft besprochen, findet aber fast überall, soweit die Person des Großherzogs dabei in Betracht kommt, eine ungetheilte Billigung. Der Kammerherr v. F., Intendant des Seebades Dobberan, war, besonders durch den Einfluß seines älteren Bruders, der vor mehreren Jahren zum Katholicismus über- und in den Jesuitenorden eintrat, in welchem er jetzt noch eine höhere Stelle einnehmen soll, ebenfalls zum Katholicismus übergetreten und, wie gewöhnlich alle Konvertiten, ein sehr entschiedener Katholik geworden. Als solcher hatte er auch einige seiner Töchter zum Uebertritt zur katholischen Konfession bewogen. Als nun kürzlich eine dieser übergetretenen Töchter einen protestantischen Offizier im sächsischen Diensten heirathete, bestand der Vater ganz entschieden darauf, daß nur eine Trauung nach katholischem Ritus und nicht, wie dies bei gemischten Ehen fast allgemein üblich, auch eine zweite Trauung vor einem protestantischen Geistlichen erfolgen dürfe, und der Bräutigam fügte sich zuletzt auch diesem Verlangen. Es sollte eine große und glänzende Hochzeit stattfinden und der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, der ein Jugendgespiele des Kammerherrn v. F. ist, hatte sein Erscheinen dabei ebenfalls zugesagt. Als aber der Großherzog diese Forderung des Herrn v. F. erfuhr, erkannte er mit vollem Rechte darin eine Geringschätzung des Protestantismus und erklärte, daß er als Fürst eines protestantischen Landes nicht bei den Feierlichkeiten einer Hochzeit erscheinen werde, an welcher die Mitwirkung eines protestantischen Geistlichen, gegen allen Gebrauch bei Mischehen, ausgeschlossen sei. In Folge dieser entschiedenen Absagung des Großherzogs wurde nun auch alle übrige Gesellschaft bei dieser Hochzeit gänzlich abgesagt, und letztere in größter Stille gefeiert, worauf das neuvermählte Paar nach Sachsen abgereist ist.

— (Schottischer „Schnadahüpfl".) Der Marquis von Lorne, der Repräsentant eines der ältesten Adelsgeschlechter Schottlands, hat bekanntlich die Prinzessin Louise, Tochter der Königin Victoria, heimgeführt und dabei den Titel eines Vizekönigs von Kanada erhalten. Bei dem von ihm kürzlich in Kanada abgestatteten Besuche begrüßte ihn nun das in New-York erscheinende Witzblatt „Puck" in überaus gemüthlicher Weise. Eine trefflich gelungene Zeichnung stellt den Marquis als schottischen Baden in dem bekannten Nationalkostüm vor, wie er folgendes Verslein vergnügt in die Welt hinaus singt:

„Und mei Frau is a Prinzeß
Und i a Marquis
Und mei Knie, die sind nackig,
Denn die Hosen trägt sie."

— Am 14. d. M. nahm, wie uns aus Paris berichtet wird, der Professor Chambellan in der Realschule seine Vorlesungen über Gewohnheitsrecht wieder auf. Den ihm treu gebliebenen Hörern, 65 von 200, waren besondere gelbe Eintrittskarten eingehändigt worden; als sie mit denselben heut erschienen, wurden sie von ihren Kameraden im Hofe der Rechtsschule mit den Spottrufen empfangen: „Sie haben die Gelbsucht!" Der Unfug währte noch eine Weile, bis ihm eine gemessene Aufforderung des Generalsekretärs der Fakultät, Herrn Danet, ein Ziel setzte Die Vorlesung des Herrn Chambellan ging dann ungestört vor sich.

— (Ein eleganter Bettler.) In ein Hotel zu Frankfurt a. M. kam vorige Woche, und zwar Abends, als die Stammgäste anwesend waren, ein fein gekleideter Mann, von welchem der Portier annahm, daß er einen Schoppen Wein trinken wolle, und fing mit großer Unverfrorenheit unter dem Titel „unglücklicher Kaufmann" zu betteln an.

## Telegraphische Depeschen.

**Petersburg,** 17. Januar. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern mit der Großherzogin und seinem Sohne hier eingetroffen. Der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie empfingen die großherzoglichen Herrschaften am Bahnhofe.

**Rom,** 17. Januar. In dem vakanten Wahlkreis Thiene, Provinz Vicenza, ist zum ersten Mal ein Kandidat der päpstlichen (national-konservativ-katholischen) Partei aufgestellt. Seine Wahl gilt als sicher.

Auf der Heerstraße bei Palermo ist der Bruder des Abgeordneten Paternostra von Räubern angefallen und bei der Gegenwehr erschossen worden.

**London,** 17. Januar. Der Kabinetsrath ist auf den 21. d. zusammenberufen worden.

**Washington,** 16. Januar. Die Repräsentantenkammer hat heute das Gesetz betreffend die Konvertirung aller 5prozentigen und 6prozentigen Bonds in 4prozentige angenommen.

## Berlin, 16. Januar.

### Preußische Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Konsolidirte Anleihe | 4½ | 104,80 bz |
| Staats-Anleihe | 4 | 94,80 bz G |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | 91,60 bz |
| Kölner Stadt-Oblig. | 4½ | 102,00 bz |
| do. do. | 3½ | 91,50 bz G |
| Berliner | 4½ | 101,60 B |
| do. | 5 | 106,60 G |
| Kur- und Neumärk. | 3½ | 86,00 G |
| do. neue | 3½ | 87,00 bz |
| Pommersche | 3½ | 84,40 B |
| do. | 4 | 95,70 bz |
| do. | 4½ | 102,75 B |
| Posensche neue | 4 | 95,90 G |
| Westpr. Ritterschaft | 3½ | 84,30 bz |
| do. do. | 4 | 94,50 bz |
| do. do. | 4½ | 101,80 bz B |
| do. do. 2. S. | 5 | 102,10 G |
| Kur- und Neumärk. | 4 | 96,40 B |
| Pommersche | 4 | 95,75 bz |
| Posensche | 4 | 95,40 bz |
| Preußische | 4 | 95,30 B |
| Prov. Sächs. u. Hann. | 4 | — — |

### Deutsche Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Sächsische Anleihe 1866 | 4½ | 102,00 G |
| do. Eisenb.-Anleihe | 5 | 101,80 B |
| Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt. | 3½ | 146,70 bz |
| Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt | — | 243,00 G |
| Bad. Prämien-Anleihe | 4 | 123,10 bz G |
| do. 35-fl.-Loose | — | 148,00 G |
| Bair. Prämien-Anleihe | 4 | 124,80 bz |
| Braunschw. 20Rt. Loose | — | 82,30 B |
| Cöln-Mindener Pr.-Anl. | 3 | 116,80 bz |
| Dessauer Präm.-Anleihe | 3½ | 121,50 bz |
| Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr. | 5 | 108,40 bz |
| do. do. do. 2. Em. | 5 | 1 5 75 bz G |
| Hamb. Präm.-Anl. 1866 | 3 | 174,50 G |
| Lübecker Präm.-Anl. | 3½ | 173,50 B |
| Meininger Loose | — | 19,30 B |
| do. Präm.-Pfdbr. | 4 | 105 50 G |
| Oldenburger Loose pr. St. | 3 | 139 30 bz G |

### Fremde Fonds.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Amerik. rückz. 1881 | 6 | 104,70 bz G |
| do. 1885 | 6 | — — |
| do. Bonds (fund.) | 5 | 104,30 G |
| Finnische 10-Thlr.-Loose | — | 40,00 B |
| Schwed. 10 Thlr.-Loose | — | 96 9[illegible] G |
| Oesterr. Papier-Rente | 4⅕ | 53,40 B |
| do. Gold-Rente | 4 | 64 [illegible] bz |
| do. Silber-Rente | 4⅕ | 54,80 B |
| do. 1854-Loose | 4 | 102 40 bz |
| do. 1858-Loose | — | 303 00 B |
| do. 1860-Loose | 5 | 111,40 bz |
| do. 1864-Loose | — | 258,75 bz |
| Ung.-Centr.-Bodc.-Pfdb. | 5 | —,— |
| Engl.-Russ. Anl. v. 1870 | 5 | — — |
| do. do. v. 1871 | 5 | 84,00 |
| do. do. v. 1872 | 5 | 84,00 |
| do. do. v. 1873 | 5 | — — |
| do. do v. 1875 | 4½ | 75 80 |
| do. do. v. 1877 | 5 | 81,[illegible] bz B |
| do Präm.-Anl. 1864 | 5 | 145 75 bz G |
| Russ. do. 1866 | 5 | 145,75 bz |
| do. 5. Anl. Stieglitz | 5 | 58 50 bz G |
| do. 6. Anl. Stieglitz | 5 | 8[illegible] 40 bz B |

### Eisenbahn-Stamm-Aktien.

| | 1876 Div. | Zf. | |
|---|---|---|---|
| Altona-Kiel | 8 | 4 | 123 25 G |
| Bergisch-Märkische | 3⅔ | 4 | 75,70 bz |
| Berlin-Anhalt | 6 | 4 | 87,75 bz |
| Berlin-Dresden | 0 | 4 | 8,40 bz G |
| Berlin-Görlitz | 0 | 4 | 15 25 bz |
| Berlin-Hamburg | 11 | 4 | 185 75 bz |
| Berlin-Potsd.-Magdebg. | 3½ | 4 | 81 00 bz |
| Berlin-Stettin | 3⁹⁄₁₀ | 4 | 93 75 bz G |
| Breslau-Schw.-Freib. | 5 | 4 | 62,80 bz G |
| Cöln-Minden | 5⅙ | 4 | 101,75 bz |
| do. Lt. B. | 5 | 5 | —,— |
| Halle-Soran-Guben | 0 | 4 | 10,25 bz G |
| Hannover-Altenbeken | 0 | 4 | 14 00 bz G |
| Märkisch-Posen | 0 | 4 | 26 90 bz |
| Magdeburg-Halberstadt | 3 | 4 | 121 60 bz G |
| Magdeburg-Leipzig | 0 | 4 | —,— |
| do. Lt. B. | 0 | 4 | — — |
| Niederschles.-Märk. | 4 | 4 | 96,75 bz |
| Oberschl. Lt. A. C. D. | 9⅓ | 3½ | 121 00 bz G |
| do. Lt. B. | 9⅓ | 3½ | —,— |
| Ostpr. Südbahn | 0 | 4 | 42,75 bz B |
| Rechte Oderufer-Bahn | 6⅓ | 4 | 106,50 G |
| Rheinische | 7½ | 4 | 106,50 bz |
| do. junge (70 pCt.) | 0 | | —,— |
| do. Lt. . St. gar. | 4 | 4 | 98,30 bz G |
| Rhein-Nahe | 0 | 4 | 9.25 bz |
| Stargard-Posen | 4½ | 4½ | 101 40 bz |
| Thüringer | 8½ | 4 | 111,75 bz |
| do. neue (70 pCt.) | (5) | 4 | —,— |
| do. Lt. B. gar. | 4 | 4 | 90 75 B |
| do. Lt. C. | 4½ | 4½ | 100,35 B |
| Tilsit-Insterburg | 0 | 4 | 21 25 bz |
| Werrabahn | ½ | 4 | 29 5 bz |
| Brest-Grajewo | 0 | 4 | 43 10 bz |
| Brest-Kiew gar. | 0 | 4 | 66,00 bz |
| Dux-Bdb. Lt. A. B. | 0 | 4 | 18,45 bz G |
| Franz-Josephbahn | 5 | 5 | 56 00 bz |
| Gal. Carl-Ludw.-Bahn | 7 | 4 | 98,25 bz G |
| Gotthardbahn (60 pCt.) | 6 | | 44,25 bz |
| Kaschau-Oderberg | 4 | 5 | 44,30 bz |
| Ludwigsh.-Bexbach | | | —,— |
| Mainz-Ludwigsh. | | | —,— |
| Meckl. Fr.-Franz | | | —,— |
| Oberhess. St. gar. | | | —,— |
| Oesterr. Franz.-St. | 5⅔ | 4 | 421,20 bz |
| do. Nordwestbahn | 5 | 5 | 193 00 bz |
| do. do. Lt. B. | 0 | 4 | 94 00 bz B |
| Kronpr.-Rudolphbahn | 5 | 5 | 50 80 bz G |
| Rumänische | 0 | 4 | 32 75 |
| Russische Staatsbahn | 6,95 | 5 | 124 00 bz |
| Südösterr. (Lomb.) | 0 | 4 | —,— |
| Warschau-Wien | 8⅔ | 4 | 176,50 bz |

### Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Berlin-Dresden | 0 | 5 | 19,25 bz |
| Berlin-Görlitz | 0 | 5 | 35 75 bz G |
| Halle-Soran-Guben | 0 | 5 | 46,25 bz G |
| Hannover-Altenbeken | 0 | 5 | 27 25 bz |
| Märkisch-Posen | 5⅔ | 5 | 86 25 bz G |
| Magd. Halberstadt B. | 3½ | 3½ | 77,00 bz G |
| do. do. C. | 5 | 5 | 104,50 bz G |
| Ostpreußische Südbahn | 5 | 5 | 90 80 bz G |
| Rechte Oderuferbahn | 8½ | 5 | 111,50 B |
| Rumän. Staats-Pr. | 8 | 5 | 85,50 bz G |
| Saalbahn | — | — | 19 40 bz G |
| Tilsit-Insterburg | 4 | 5 | —.— |

### Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

| | | |
|---|---|---|
| Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar. | 3½ | 85,00 bz |
| do. do. Lt. B. | 3½ | 85,00 bz |
| do. do Lt. C. | 3½ | —,— |
| Berlin-Anhalter | 4 | — — |
| do. | 4½ | 100.70 B |
| Berlin-Görlitzer | 4½ | 90 00 G |
| Berlin-Hamburger | 4 | 95.30 bz G |
| Berl.-Potsd. Lt. C. neue | 4 | 94,00 bz B |
| do. Lt. D. neue | 4½ | 99,50 bz |
| do Lt. E. | 4½ | 99,50 B |
| Berlin-Stettiner 3. S. | 4 | 93,40 G |
| do. (3½) gar | 4 | — — |
| do. 4. Ser. (4½) gar. | 4½ | 102 25 B |
| do. 7. Ser. | 4½ | 100 20 B |
| Bresl.-Schw.-Frb. Lt. J. | 4½ | 96,10 B |
| do. Lt. K. | 4½ | 96 00 bz |
| Köln-Mindener 2. Em. | 5 | 104 50 B |
| do. 6. Em. | 4½ | 100 00 B |
| Halle-Soran-Gubener | 4½ | 102.00 |
| Magd. Halberstädter | 4½ | 100,75 bz |
| do. Leipzig | 4½ | 101,75 B |
| Oberschles. Em. v. 1869. | 5 | 101 70 bz G |
| do. Em. v. 1874. | 4½ | 100 50 G |
| do. (Stargard-Posen) | 4 | —,— |
| do. do. 2. Em. | 3½ | — — |
| do. do. 3. Em. | 4½ | — — |
| Ostpreußische Südbahn | 5 | 89 50 bz |
| Rechte Oderufer | 4½ | 100,25 G |
| Rhein. 3. Em 69, 71 u. 73. | 5 | 103,75 G |
| do. do. von 1874. | 5 | 103,75 B |
| Rhein-Nahe von St. gar. | 4½ | 102,00 bz G |
| Thüringer 4. Ser. | 4½ | — — |
| Galiz. Carl-Ludwigsb.gar. | 5 | 83 70 bz |
| Gotthard 1. u. 2. Ser. | 5 | 68 20 bz G |
| Kaschau-Oderberg gar. | 5 | 69 20 bz G |
| Schwz. Ctr.- u. Nordostb. | 4½ | 88,80 G |
| Oest. Franz.-Stsb., alte, g | 3 | 346,10 bz G |
| do. do. 1874 gar. | 3 | 330,00 bz G |
| do. Ergänzungsnetz gar. | 3 | 323 25 bz |
| do. neue | 5 | —,— |
| do. do. 2. Em. | 5 | 100,30 bz |
| Kronprinz-Rudolphbahn | 5 | 65,05 bz |
| do. von 1872 | 5 | 62 00 bz |
| Reichenb.-P. (S.-R. Verb.) | 5 | 62,25 G |
| Südösterr. Bahn (Lomb.) | 3 | 237 25 bz |
| do. do. neue | 3 | 237 35 G |
| do. Lmb.-Bons v. 1876 | 6 | —,— |
| do. do. v. 1877 | 6 | —,— |
| do. do. v. 1878 | 6 | —.— |
| Brest-Grajewo | 5 | 78 50 bz |
| Charkow-Asow gar. | 5 | 87 60 G |
| do. in Lv.-Rm. 20,40 | 5 | 81,20 |
| Jelez-Orel gar. | 5 | 87,60 B |
| Jelez-Woronesch gar. | 5 | 84,00 G |
| Koslow-Woronesch gar. | 5 | 93 60 B |
| do. Oblig. | 5 | 75,90 bz |
| Kursk-Charkow gar. | 5 | 86,30 bz |
| K. Char.-Asow (Oblig.) | 5 | 79 00 bz B |
| Kursk-Kiew gar. | 5 | 94,00 bz G |
| do. kleine | 5 | 94,00 bz G |
| Mosco Rjäsan gar. | 5 | 100,00 bz G |
| Mosco-Smolensk gar. | 5 | 88,25 bz |
| Orel-Griasy gar. | 5 | 75 50 bz B |
| Rjäsan-Koslow gar. | 5 | 95,30 bz |
| Rjaschk-Morczansk gar. | 5 | 81.50 bz |
| Rybinsk-Bologoye | 5 | 82,00 bz G |
| do. 2. Em. | 5 | 74,60 G |
| Schuja-Iwanowa gar. | 5 | 83,25 |
| Warschau-Terespol gar. | 5 | 90 00 |
| Warschau-Wien 3. Em. | 5 | 95,30 |

### Hypotheken-Certifikate.

| | | |
|---|---|---|
| Deutsche Hyp.-Bk.-Pfdbr. | 5 | 100,75 bz G |
| do. do. do. | 4½ | 94,75 bz G |
| Kdb. Centr.-Bd.-Crd.-Pf. | 4½ | 100,25 bz |
| Unkündb. do. do. 72, 73, 74 | 5 | 101,50 bz |
| do. do. rückz. a. 110 | 5 | 107,25 bz |
| do. do. do. 72 u. 74. | 4½ | 98,50 bz |
| [illegible] | | |
| Boden-Cred.-B. (rz. 110) | 5 | 100.40 bz G |
| do. do. (rz. 100) | 5 | 97,25 bz G |
| do. do. (rz. 115) | 4½ | [illegible] bz G |
| Kündb. Hyp.-Schuldsch. d. preuß. Boden-Credit-Bk. | 5 | 100,00 G |
| Kruppsche Part.-Obligat | 5 | 108¼ G |
| Nordd. Grd.-Credit-Bk. | 5 | 95,00 G |
| do. do. Pfdbr. | 5 | 98,00 G |
| Gothaer Gr.-Pfandbriefe | 4½ | —,— |
| do. do. | 5 | —,— |
| Mecklenb. Pfandbriefe | 5 | 100,00 bz G |
| do. do. | 4½ | 100,00 b G |
| Meining. Hyp.-Pfandbr. | 5 | 100,20 bz B |
| Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120) | 5 | 97 50 bz G |
| do. 2. 4. (rz. 110) | 5 | 88,50 bz B |
| do. 3. 5. (rz. 100) | 5 | 88,30 bz |
| do. do. (rz. 110) | 4½ | 81,75 bz |
| Preuß-Hyp.-Bank (rz. 120) | 4½ | 96,00 bz G |
| do. do. do. | 5 | 103,00 bz G |
| Stettin Nat.-Hyp.-Pfdb. | 5 | 95,50 bz G |
| do. (rz. 110) | 4½ | 95 50 bz G |

### Bank-Papiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| B. f. Sprit-Prd.-H | 6⅓ | 4 | 47 40 G |
| Berliner Bankverein | — | 4 | —,— |
| do. Cassenverein | 10 | 4 | 137,00 G |
| do. Commerzbank | — | 4 | —,— |
| do. Handelsges. | 10 | 4 | 53 50 bz G |
| do. Maklerbank | 10 | 4 | —,— |
| Börsen-Hndl.-Verein | 10 | 4 | 122,50 bz B |
| Bresl. Diskontobank | 4 | 4 | 66 00 bz G |
| Centralb. für Ind u. Hdl. | — | — | —,— |
| Danziger Privatbank | 8 | 4 | 105 50 G |
| Darmstädter Bank | 6 | 4 | 114 50 bz |
| d. Zettelbank | 5⅓ | 4 | 99,80 G |
| Deutsche Bank | 6 | 4 | 98,50 bz G |
| do. Unionsbank | 0 | 4 | —,— |
| Disconto Commandit | 4 | 4 | 128,50 bz |
| Gothaer Grundcreditb. | 8 | 4 | 97,50 bz |
| Hypothekenbank Hübner | 12⅖ | 4 | 84,75 B |
| Königsb. Vereinsbank | 5⅓ | 4 | 83,50 B |
| Magdeb. Privatbank | 6 | 4 | 107 50 bz |
| Meininger Creditbank | 3 | 4 | 73,75 bz G |
| do. Hypothekenbank | 7⅓ | 4 | 90,50 G |
| Norddeutsche Bank | 8 | 4 | 126 90 G |
| Oesterr. Creditanstalt | 1⅓ | 4 | 397 00 |
| Petersb. Intern. Bank | 10 | 4 | 85,00 G |
| Posener Provinzialbank | 6⅓ | 4 | 102,1[illegible] G |
| Pr. Bodencreditanstalt | 8 | 4 | 72 85 bz G |
| do. Centralboden | 9⅓ | 4 | 110 80 bz G |
| do. Hypoth.-Act.-Bank | 12⅓ | 4 | 110 00 bz G |
| Reichsbank | 6⅓ | 4 | 151,70 bz |
| Ritterschaftl. Privatbank | 3 | | —,— |
| Rostocker Bank | 4 | 4 | 77,00 G |
| Schaffhausenscher Bank. | 0 | 4 | 66,80 bz |
| Schlesischer Bankverein | 5 | 4 | 85,50 G |
| do. Vereinsbank | 0 | 4 | — — |
| Stettiner Maklerbank | 0 | 4 | —.— |
| Weimarische Bank | 0 | 4 | 33 30 bz |

### Industrie-Papiere

| | | | |
|---|---|---|---|
| Straßfurter Chem. Fabr | — | 4 | 20,00 |
| Deutsche Baugesellschaft | — | 4 | 62,00 bz G |
| Unter den Linden | — | 4 | 10,00 bz |
| Ostend | — | — | 6,00 B |
| Bazar | 8 | 4 | 98,50 G |
| Bischweiler Tuchfabrik | — | 4 | 6 00 B |
| Brauerei Ahrends | 1 | 4 | 28,50 G |
| Brauerei Böhmisches | 9 | 4 | 106,00 bz B |
| Brauerei Bock | 1½ | 4 | 14,50 B |
| Brauerei Landré | 10 | 4 | 94,00 B |
| Brauerei Patzenhofer | 7½ | 4 | —,— |
| Brauerei Tivol | 7 | 4 | 50 40 bz B |
| Bredower Zuckerfabrik | — | 4 | —,— |
| Cichorien-Fabrik | 12 | 4 | 183,10 bz G |
| Egestorff-Salinen | 3½ | 4 | 68,50 G |
| Immobilien | 5⅘ | 4 | 70,00 G |
| Kramsta | 5½ | 4 | 65 25 G |
| Masch.-Fabrik Egells | — | 4 | 25 25 bz G |
| do. Freund | — | 4 | 4,50 bz G |
| do. Hartmann | 4 | 4 | 51 25 G |
| Masch.-FbrSchwarzkopff | 3 | 4 | 70,00 bz G |
| do. Stettiner | — | 4 | —,— |
| do. Wöhlert | — | 4 | 10,00 |
| Nähm.-F. Frister-Rossm. | 2 | 4 | —,— |
| do. Löwe u. Co. | 10 | 4 | —,— |
| Zoolog. Garten-O. | 5 | 5 | 104 40 bz G |
| Pferdebahn-Gesellschaft | 10 | 4 | 123 60 G |
| do. Große | 6½ | 4 | 115,25 bz G |
| Stobwasser-Lam. | ½ | 4 | [illegible],10 bz |
| Tabacksfabrik (Prät.) | — | 4 | —,— |
| Omnibus-Gesellschaft | 7 | 4 | 97.50 bz G |
| Passage | 1 | 4 | 17,25 G |

### Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bochum-Bergw. A. | | 4 | 91.00 B |
| do. do. B. | — | 4 | —,— |
| Borussia-Bergw | — | 4 | 76 00 G |
| Donnersmarckhütte | — | 4 | 22,50 B |
| Dortmunder Union | — | 4 | 6.60 bz |
| Duxer Kohlenv. | — | 4 | 15,00 B |
| Gelsenkirchner | — | 4 | 87,40 B |
| Harpener Bergbau | — | 4 | 30,50 B |
| Königs- und Laura-Hütte | — | 4 | 61,30 bz |
| Lauchhammer | — | 4 | 21 50 bz G |
| Louise Tiefbau | — | 4 | 22 40 bz |
| Schlesische Zinkhütten | — | 4 | 79,00 bz B |
| Stolberger Zinkhütten | — | 4 | 11 90 bz G |
| do. do. St.-P. | — | 4 | 61 00 G |

### Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5½
Amsterdam 4 pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Belgische Plätze 4 pCt.
Augsburg — pCt.
Petersburg 6 pCt.
Warschau 6 pCt.
Wien Oesterreich. W 4½ pCt.

### Wechsel-Cours vom 16.

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam kurz | 4 | 168,65 bz |
| do. 2 Mona | | 167,85 bz |
| London 3 Monat | 4 | 20,29 bz |
| Paris 8 Tage | 3 | 80,95 bz |
| Belgische Plätze 8 Tage | 4 | 80,90 bz |
| do. do. 2 Monat | | 80 40 G |
| Augsburg 2 Monat | | |
| Petersburg 3 Wochen | 6 | 199,30 bz |
| do. 3 Monat | | 198,40 bz |
| Warschau 8 Tage | 6 | 199 60 bz |
| Wien Oe. W. 8 Tage | 4½ | 173,35 bz |
| do. do. 2 Monat | | 172,0[illegible] bz |

### Gold- und Papiergeld.

| | |
|---|---|
| Ducaten pro Stück | 9 60 bz |
| Sovereigns | — — |
| 20 Francs-Stück | 16,19 G |
| Dollars | 4 18 G |
| Imperials | — — |
| Französische Banknoten | 81,10 bz |
| Oesterr. Banknoten | 173,30 bz |
| Russische Note 100 R. | 199,75 bz |

## Stettin, 15. Januar.

| | Dividende pro 1877/187[illegible] | | |
|---|---|---|---|
| D. Allge. Vers.-G. | 6½ | 4 | — |
| Germania | 12 | 4 | 145 00 |
| Nordd. See- und Fl. | 15 | 4 | — |
| Pommerania | 10 | 4 | — |
| Pr. Nat.-Vers.-Al. | 24 | 4 | 144 00 |
| Pr. See-Assec.-Comp. | 8 | 4 | — |
| Union | 18 | 4 | — |
| Neue Dampfer Comp. | 9 | 4 | 105 00 |
| Stettiner Dampfschl.-G. | 28 | 5 | — |
| N. Stett. Zuckersied.-A. | 4 | 4 | — |
| P. Pr. Zuckersied.-A. | 30 | 5 | — |
| Pomm. Prod.-F. | — | — | — |
| Pomm. S.-F. | 0 | 4 | — |
| St. Dampfm.-A.-G. | 16⅔ | 4 | — |
| Walzmühl-Aktien | 5 | 5 | — |
| Vulcan | 5 | 5 | 380,00 |
| do. Prioritäten | 5 | 5 | — |
| Brauerei Elysium | 0 | 5 | — |
| Stett. Port.-C.-F. | 40 | 4 | — |
| Kepplersche Ofen-F. | 0 | 4 | — |
| Stett. Cham.-F. Didier | 0 | 5 | — |
| Pomm. Industrie-Verein | — | — | — |
| Stamm-Aktien | — | 4 | — |
| do. dito. Prior. | — | 6 | — |
| Stett. Masch.-Bau-Anstalt Möller u. Holberg | — | 2½ | — |
| Stett. Bergschl.-Brauerei | 8 | 4 | — |
| Stettiner Stadt-Oblig. | | 4½ | — |
| do. Börsen-Oblig. | | 4 | — |
| do. Schausph.-Oblig. | | 5 | — |
| do. Gen.-B.-G.-Ant. | | 5 | — |

# Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

57)

Der Wagen, der die Narbige von dannen führte, hatte sich in Trab gesetzt, sowie er das Hotel verließ. Die Pferde mäßigten unterwegs ihren Schritt sehr bald wieder und verfielen in die gewöhnliche Gangart, die in Havre nicht schneller, als in Paris ist. Der Ort, nach dem die Narbige gebracht wurde, mußte indessen sehr entfernt sein, denn der Wagen hielt erst nach Verlauf einer guten halben Stunde wieder an und man bat die junge Frau, auszusteigen.

Sie ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern stieg eilig aus und folgte raschen Schrittes dem Beamten, der sie abgeholt hatte.

Darauf mußte sie aber im Vorzimmer noch eine gute Viertelstunde warten. Dann wurde sie endlich in ein finsteres Gemach geführt, wo sie eine Art von Richter mit ernster, finsterer Miene erwartete, der aber, nachdem er sie betrachtet hatte, das Haupt erhob und sie achtungsvoll grüßte.

„Sie sind also Madame Dufresnay?" fragte er sehr freundlich.

„Ja, mein Herr," versetzte die Narbige.

„Sie sind gestern Abend mit dem Zehn-Uhr-Zuge aus Paris gefahren und heute früh um ungefähr sieben Uhr in Havre angekommen? Haben Sie Ihren Paß bei sich?"

„Hier ist er."

Der falsche Richter nahm ein Schriftstück von seinem Schreibtische, das vollständig dem, was ihm die Narbige eben übergeben hatte, ähnlich war, verglich beide Punkt für Punkt und gab der jungen Frau ihren Paß zurück.

„Dachte ich es mir doch gleich!" sagte er und fuhr dann, mit dem Blick auf die Uhr, die eben Zwölf zeigte, fort. „Die Sache beruht auf einem Irrthume, Madame, diese Dummköpfe sind zu gar nichts zu gebrauchen und man bedürfte eigentlich eines doppelten Personals, um alle ihre Versehen wieder gut zu machen. Ich kann Sie nur tausend Mal um Entschuldigung bitten, Madame. Es handelte sich um zwei Damen des Namens Dufresnay. Sie sind die richtige und die, welche mit einem falschen Passe reist, wird sorgsam ermittelt und mit der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden. Ich bitte noch einmal ganz ergebenst um Verzeihung und versichere Sie meiner vollen Hochachtung. Ihre Angelegenheit ist erledigt."

Am liebsten wäre die Narbige dem falschen Richter vor Freude um den Hals gefallen.

## 12.

## Die Rückkehr nach Paris.

Ihr lag aber etwas Anderes am Herzen und sie verließ das Haus in größter Hast, um zu ihrem Kinde zu eilen. Da sie indessen in Havre gar nicht bekannt war und keinen Wagen vorfand, dessen sie sich hätte bedienen können, hielt sie es für das Gerathenste, nach dem Wege zu fragen, um nicht irre zu gehen. Bei der ersten Antwort aber, die sie auf ihre Frage erhielt, durchrieselte sie ein kalter Schauer.

„Die zweite Gasse rechts und die erste links," erwiderte ihr die Person, die sie um Auskunft gebeten hatte, „in höchstens zehn Minuten sind Sie dort."

Sie erinnerte sich aber doch, daß sie mindestens eine halbe Stunde gebraucht hatte, um den Weg zu Wagen zurückzulegen.

Sie beflügelte ihre Schritte. Tausend beängstigende Gedanken schossen ihr gleichzeitig durch den Kopf und ihr war, als würde sie das Hotel nie mehr erreichen! Und als sie es endlich vor sich liegen sah, begann ihr Herz so mächtig zu schlagen, daß es ihr fast den Athem benahm. Sie mußte sich im Bureau des Hotels niedersetzen, bevor sie zu sprechen vermochte.

„Meine Tochter?" sagte sie endlich. „Wo ist meine Tochter?"

Der Wirth des Hotels erwiderte ihr, daß sie mit der alten Dame ausgegangen sei und daß sie die Richtung nach dem Hafen eingeschlagen hätten Sie eilte sogleich dahin, fand aber nicht, was sie suchte.

Mit zitternder Stimme fragte sie den Wächter des Leuchtthurmes, ob er nicht vor ungefähr einer Stunde eine alte Dame mit einem kleinen Mädchen an der Hand am Strande gesehen habe.

„Gewiß," versetzte der Wächter, „sie hielten sich hier eine ganze Weile auf, weil die Kleine sich hier so recht gefiel"

Die Narbige verließ den Hafen. Die Antwort des Wächters hatte sie ein wenig beruhigt, aber wie angstvoll pochte ihr Herz dennoch! Sie setzte ihre Nachforschungen den ganzen Weg entlang, auf den Quais, in der Rue de Paris und d'Orleans, fort und erreichte endlich den Boulevard, der am Bahnhofe vorüberführte.

Dort liegt an einer der Straßenecken ein Restaurant. Sie ging hinein und erneuerte dort die Fragen, die sie unterwegs wohl schon an die zwanzig Mal gethan hatte.

„Ja, ja, ich erinnere mich ihrer ganz gut, es war eine alte Dame mit einem kleinen Mädchen," erwiderte der Restaurateur. „Es kann ungefähr eine Stunde her sein und sie waren sehr eilig, denn sie wollten den Mittagszug noch benutzen."

Die Narbige fühlte, wie sich ein Schleier über ihre Augen zog, sie stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und stürzte ohnmächtig zu Boden. Die Ohnmacht währte aber nicht lange. Nach wenigen Minuten schon kam die unglückliche Mutter wieder zum Bewußtsein, sie raffte sich mit einer Energie, die fast an Wildheit grenzte, auf, wies allen Beistand, den man ihr anbot, zurück und eilte festen Schrittes dem Bahnhofe zu

Sie wollte sogleich, wenigstens so bald als möglich, abreisen, ja sie dachte selbst einen Augenblick daran, einen Extrazug zu bestellen, um den Zug, auf dem sich ihr Kind befand, noch unterwegs einzuholen. Unglücklicherweise ließ sich das aber Alles nicht machen und sie mußte geduldig warten.

Sie hatte nun noch eine volle Stunde Zeit und verwendete diese zu allerlei Nachforschungen, die aber leider ganz erfolglos blieben Im Augenblicke der Abfahrt betrat sie den Perron des Bahnhofes und bestieg den ersten besten Wagen, den sie geöffnet fand. Jetzt galt es ihr gleich, in welchem Koupee sie saß, sie verfolgte nur ein einziges Ziel und das war, Paris so bald als möglich zu erreichen.

Sie setzte sich also in eine Ecke, zog den Schleier über das Gesicht und verfiel in tiefes Nachdenken. In der ihr gegenüber liegenden Ecke saß ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, er hatte eine ganz dunkle Hautfarbe, etwas gekräuseltes Haar und trug in den Ohren große, goldene Ringe, die lebhaft in der Sonne funkelten. Die Narbige beachtete ihn kaum, sondern ließ, als der Zug sich in Bewegung setzte, die Ereignisse, die sich seit dem vorigen Tage zugetragen hatten, an ihrem Geiste vorüberziehen.

Ohne Zweifel war es Buvard, oder wenigstens seine Agenten, die ihr ihr Kind entführt hatten, und sie war nun sicher die Zielscheibe für die Verfolgungen dieses Mannes, der ihr unter dem Versprechen, ihr Leona zurückzugeben, ein Geständniß zu entlocken hoffte!

Das hatte Lyprani längst vorausgesehen, und als sie sich jetzt der darauf bezüglichen Befürchtungen, die ihr Geliebter ihr ausgesprochen hatte, erinnerte, mußte sie unwillkürlich lächeln.

Sie sollte Lyprani verrathen? War es denkbar? Ueberdies wußte sie sehr wohl, daß ihrer Tochter in Buvard's Händen keinerlei Gefahr drohte, es lag im Gegentheil in seinem Interesse, die kleine Leona mit der äußersten Sorgfalt zu umgeben.

Nach dieser Richtung konnte die Narbige also ganz ruhig sein. Und dennoch entschlüpfte ihr dann und wann ein schwerer Seufzer und sie verbarg ihr, von heißen Thränen überfluthetes Antlitz in ihren Händen. Es hatte sich plötzlich ein entsetzlicher Gedanke, der ihr fast das Herz zerriß, ihrer bemächtigt, und sie fragte sich, was aus dem armen Kinde werden sollte, wenn es, fern von ihr, erkrankte.

Schließlich war das doch nichts Unmögliches und sie flehte mit gefalteten Händen und himmelwärts gerichteten Blicken, daß Gott sie vor einer so entsetzlichen Prüfung bewahren möge. In dem Augenblicke, wo sie ihrer Verzweiflung ganz rückhaltslos Ausdruck gab, wendete sich ihr Reisebegleiter plötzlich mit einer heftigen Bewegung zu ihr.

„Aber Sie müssen nicht so weinen, mein schönes Kind!" sagte er in scharfem Dialekte, den er durchaus nicht zu mildern versuchte. „Solche Thränen schicken sich nur für die büßende Magdalena. Es zerreißt Einem ja fast das Herz, wenn man Sie schluchzen hört, verscheuchen Sie doch die schmerzlichen Gedanken."

Die Narbige sah den Sprecher erstaunt an. Es war unbedingt ein Seemann, der in Havre gelandet war. Seine Haltung, seine Tracht, ja selbst die seltsamen goldenen Ohrringe, die er trug, deuteten

---



## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 17 Januar. Wetter bewölkt Temp. — 3° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

**Weizen** niedriger, per 1000 Klgr. loko geb. 156—174, Rum. u. Ung. 130—160, weiß. 170—176, per Frühjahr 178,5—177,5 bez., per Mai-Juni 179,5—179 bez., per Juni-Juli 181 Bf. u. Gd.

**Roggen** niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, Russ. 114—117, per Frühjahr 118—117,5 bez., per Mai-Juni 118 5 bez. u. Bf., per Juni-Juli 118 bez.

**Gerste** flau, per 1000 Klgr. loko Brau- 120—130, Futter- 100—110.

**Hafer** still, per 1000 Klgr. loko 95—105.

**Erbsen** ohne Handel.

**Rüböl** unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüssiges 57,5 Bf., per Januar 55,5 Bf., per April-Mai 56,75 Bf., per September-Oktober 58 Bf.

**Spiritus** still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51 bez., kurze Lieferung ohne Faß 50,9 bez., per Januar 50,8 bez., per Frühjahr 52—51,9 bez., per Mai-Juni 52,7 bez., Bf. u. Gd.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Fräulein Marie Weber mit Herrn Carl Thonemann (Stargard). — Fräulein Dorothea Brandenburg mit Herrn Ferdinand Nissen (Greifswald).

**Geboren:** Ein Sohn Herrn Siebenlist (Stralsund).

**Gestorben:** Pastor em. Mantzel (Anklam). — Ackerbürger Carl Roß (Greifswald). — Tochter Marie des Herrn Joh. Bentz (Stralsund).

## Termine vom 20 bis incl 25 Januar.

### In Subhastationssachen.

20. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Das zum Nachlaß des verstorbenen Schuhmachermeisters Heinrich David Goetz gehörige, in Wollin belegene Hausgrundstück Nr. 45 der Oberstraße nebst Hauswiese.

21. Kr.-Ger. Stettin. Grundstück Martinstraße Nr. 9 in Unter-Bredow des Victualienhändlers Ferdinand Dehmlow.

21. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Grundstück Nr. 292a daselbst der Bäckermeister Theodor Wagner'schen Eheleute, und
Grundstück Nr. 14 in Neukrug der verw. Inspector Schulze, geb. Luckenwald, und der sep. Postsecretair Fauck, geb Schulze.

22. Kr.-Ger.-Comm. Wollin. Das in Misdroy belegene, den Eigenthümer und Lehrer Leo Albrecht'schen Eheleuten gehörige Grundstück

23. Kr.-Ger. Stettin. Das der Stettiner, vormals Keppler'schen Ofenfabrik gehörige Grundstück gr. Wollweberstraße Nr. 19 hierselbst nebst dazu gehöriger Wiese.

### In Konkurssachen.

20. Kr.-Ger. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Carl Anton Preiß hier.

20. Kr.-Ger. Greifenhagen. Erster Termin: Kaufmann Franz Rosenfeld daselbst.

21. Kr.-Ger. Stettin. Erster Anmelde-Schlußtermin: Kaufmann Nathan Elias hier

21. Kr.-Ger. Stettin. Zweiter Anmelde-Schlußtermin: Lederhändler Max Elias hier.

22. Kr.-Ger.-Deput. Labes. Erster Anmelde-Schlußtermin: Kaufmann G. Völkner daselbst.

23. Kr.-Ger. Stettin. Erster Prüfungstermin: Kahneigner und Kahnschaffner Aug Ed. Ludwig Klotz und dessen Ehefrau, geb. Pickert.



## Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 19. Januar, werden predigen:

**In der Schloß-Kirche:**

Herr Kandidat Schwarze um $8\frac{3}{4}$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Carus um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr Kandidat Hoppe um 5 Uhr.
Mittwoch Vormittag 10 Uhr Ordination:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

**In der Jacobi-Kirche:**

Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend um 7 Uhr hält
Herr Prediger Steinmetz.

**In der Johannis-Kirche:**

Herr Divisions-Pfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

**In der Peter- und Pauls-Kirche:**

Herr Superintendent Hasper um $9\frac{3}{4}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

**In der Gertrud-Kirche:**

Herr Pastor Spohn um $9\frac{1}{2}$ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 5 Uhr.

**Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):**

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

**In der lutherischen Kirche in der Neustadt:**

Herr Pastor Odebrecht um $9\frac{1}{2}$ Uhr.
Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr Lesegottesdienst.

**In der Lukas-Kirche:**

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde.

**In Grabow:**

Herr Prediger Mans um $10\frac{1}{2}$ Uhr.
Mittwoch Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

**In Züllchow:**

Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Stettin, den 30. Dezember 1878.

## Bekanntmachung.

**F. A. V. Nr. 1934.**

**Verpachtung**

der Domaine Ravenstein im Saatziger Kreise von Johannis 1879 bis dahin 1897. Areal 852,98 Hektar, darunter

564,79 Hektar Acker,
111,15 „ Wiesen,
97,43 „ Weiden,
44,68 „ Wasserstücke.

Grundsteuer-Reinertrag 9726,93 Mark. Termin den 19. Februar 1879, Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungszimmer. Erforderliches Vermögen 150,000 Mk. vor dem Termin glaubhaft nachzuweisen. Bedingungen in unserer Domainen-Registratur und in Ravenstein einzusehen.

**Königliche Regierung;**
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
**Triest.**



## „Lustige Geschichten",
plattdütsch in Versen und Rimels vertellt von Franz Scharbusch.
L. Fernau, Leipzig 1878.
(Preis 2,50 Mark. 14 Bogen.)

Obgleich wir durch die herrlichen Schöpfungen unseres Fritz Reuter verwöhnt sind und daher zu Vergleichungen derselben mit neuen Dichtungen ähnlicher Gattung geneigt, so erkennen wir doch gern und um so mehr es an, wenn ein junges dichterisches Talent den Muth hat, uns Neues darin zu bieten. Wir empfehlen daher die „Lustigen Geschichten", von denen viele diesen Titel wirklich verdienen und ein vielversprechendes Talent des Verfassers für Darstellung komischer Situationen und für komische Charakteristik bekunden, allen Liebhabern plattdeutscher Gedichte.

(Magdeburgische Zeitung.)

Dem Manne ist in dieser trüben Zeit der Humor nicht ausgegangen; kerngesund, schlägt derselbe immer durch, und wer einmal in Gefahr ist, so etwas wie misanthropisch zu werden, der lese diese 50 Geschichten. Viel Mühe macht's auch dem Hochdeutschen nicht, denn ein kleines Wörterbuch steht voran und Worterklärungen unter dem Texte folgen nach. Wenn der Verfasser sagt:

Düt is dat Irste, wat ick schrewen u. s w.
Un wenn et kene Lesers findt,
So dat verlur'n Papier un Tint,
Un Kener sick doran ergötzt,
Dänn, glöw ick, isset ok dat Letzt."

so wollen wir ihm glauben, ihn aber auch ersuchen, nicht zum letzten Mal den Pegasus bestiegen zu haben.

(Deutsche (Berliner) Schulzeitung)

Seit Fritz Reuter mit großem Geschick und seltenem Erfolge den plattdeutschen Dialekt in unsere Literatur einführte, sind ihm Viele muthig auf diesem Wege nachgefolgt. Auch Franz Scharbusch hat in seinen „Lustigen Geschichten" einen glücklichen Versuch gewagt, der Freunden des Plattdeutschen recht willkommen sein dürfte und selbst ergraute Hypochonder in die heiterste Stimmung versetzen wird.

Uebrigens ist der Dichter allzu bescheiden, wenn er singt:

„Nich dorum heww ick rimt un dicht,
De Lesers recht bequem un licht
Dat Geld ut d' Tasch to locken:
Ne! wen sönn Kost nicht recht gefällt,
De spor doch lewer man sin Geld
För min gerimten Brocken."

Es dürfte im Gegentheil für die Winterabende kaum eine bessere Kapitalsanlage geben, als diese lustigen Geschichten mit ihren 50 Nummern, deren Verständniß Jedermann ermöglicht wird durch ein ziemlich ausführliches Wörterverzeichniß ächt plattdütscher Ausdrücke. Möchte jeder Freund eines gesunden Humors sich ein Exemplar von Franz Scharbusch zulegen, damit des Dichters melancholischer Schlußgedanke zu Schanden werde:

„Düt is dat Irste wat ick schrewen u. s. w.
(wie oben).

Wir hoffen bestimmt, bald weitere Produkte gemüthlichen Verfassers zur Anzeige bringen zu können.

(Halberstädter Zeitung.)



Pleschen, den 14. Januar 1879.

Habe ich dir nicht gesagt, so du glaubest, du werdest die Herrlichkeit Gottes sehen?

Mit Frohlocken meiner Seele antworte ich, ja, Herr! Ich habe sie in den weihnachtlichen Tagen gesehen, in der stillen Liebesfülle, die aus der Nähe und Ferne ihre Hände und Herzen für meine 80 Waisenkinder geöffnet hat, in den hellen Freudenthränen der größern Kinder und in dem lauten Aufjauchzen der kleinern, sowie in den vielen erquickenden Segensgrüßen und Segenswünschen für das Gedeihen meines Werkes in Gott.

Mit Dank und Freude meines Herzens segne ich das von so vielen Seiten empfangene und tief empfundene Wohlthun an meinen Kindern, die an den verlebten festlichen Tagen den schmerzlichen Verlust elterlicher Herzen vergessen konnten. Fröhlich in Gott und gehoben in meiner Seele, rufe ich jetzt täglich meinen Kindern zu: Der Herr hat sein einst gesprochenes Wort an euch wieder erfüllt: „Ich will euch nicht als Waisen lassen, siehe ich komme zu euch."

Pleschen, im Januar 1879.

Der evang. Pfarrer und Anstaltsvorsteher
**Strecker.**

darauf hin, daß er zu der Bemannung irgend eines Schiffes, das kürzlich in Frankreich landete, gehören mußte.

Er mißfiel der Narbigen auf den ersten Blick durchaus nicht und zudem hatte sie den entsetzlichen Schmerz, der sie fast zu ersticken drohte, bereits seit so vielen Stunden in ihre Brust verschlossen, daß es ihr ein dringendes Bedürfniß war, ihm endlich Ausdruck zu geben.

Sie wendete sich also, wenn auch zuerst ein wenig verlegen, zu dem biederen Manne.

„Verzeihen Sie mir, mein Herr," versetzte sie, „aber es überwältigte mich so ganz."

„Was ist Ihnen denn zugestoßen, liebe Frau?"

„Ach, wenn Sie das wüßten!"

„So lassen Sie doch hören."

„Man hat mir heute Morgen in jener verfluchten Stadt mein Kind geraubt."

Der Seemann richtete sich hoch auf.

„Großer Gott," rief er aus, „das ist ja fast undenkbar und das wäre Ihnen wirklich widerfahren?"!

„Mir selbst, mein Herr," erwiederte sie und betrachtete den Sprechenden mit erstaunten Blicken. „Haben Sie bereits etwas davon gehö t?"

„Ja, gewiß, man sprach überall davon. Das sind Sie also? Sehen Sie, wie seltsam sich Alles trifft — das muß man sagen — aber wissen Sie schließlich wenigstens, wer der Herzlose ist, der die That beging?"

„Ich glaube es zu wissen."

„War es ein Verwandter, ein Liebhaber? O der Schurke! Wenn ich seiner habhaft werden könnte, würde ich ihn ohne Erbarmen an den Beinen an der großen Segelstange aufhängen!"

Die Narbige schwieg, während der Seemann immer weiter vor sich hin brummte und die Fäuste ballte. Endlich erhob er den Kopf.

„Sie werden doch hoffentlich sofort die nöthigen Schritte thun?" sagte er darauf.

„Zu diesem Zwecke reise ich eben nach Paris," versetzte die Narbige.

„Das ist ganz recht. In Paris werden Sie die liebe Kleine sicher wiederfinden und, wenn Sie meinen Rath hören wollen — so wenden Sie sich direkt an die Polizei."

„Wie?"

„Ganz gewiß! Sie mag ja ihre unbequemen Seiten haben, aber gegen die Uebelthäter ist sie entschieden von großem Nutzen."

Die Narbige schwieg wiederum.

„Hören Sie nur," fuhr ihr Reisegefährte fort, „da fällt mir eben eine ähnliche Geschichte, die einer meiner Bekannten passirte, ein und Sie werden mir Recht geben, daß sie auch höchst seltsam war."

„Auch die Geschichte einer Frau, der man ihr Kind raubte?"

„Ganz recht."

„Und sie hat es wieder gefunden?"

„Das werden Sie gleich hören. Zuerst suchte die arme Mutter überall umher und that allen Heiligen des Paradieses große Gelübde. Sie hatte einen Geliebten, der sich verheirathen wollte und beschuldigte diesen der That. Dann hatte sie Verdacht auf Mitglieder ihrer eigenen Familie, die vielleicht gedacht hatten, die Schande zu vermeiden, wenn sie das Kind verschwinden ließen. Kurz, sie forschte hin und her und sie fand ihr Kind ebensowenig, als man eine Muschel auf der Oberfläche des Meeres findet! Da endlich wendete sie sich an das Institut in der Rue de Jerusalem, und wissen Sie, was man dort sofort ermittelte?"

„Nun was?"

„Daß sie sich bis dahin ausschließlich nach rechts gewendet hatte, liebe Frau, statt einfach links nachzuspüren."

„Wie meinen Sie das?"

„Daß der Geliebte so unschuldig war, wie der Vogel, der eben aus dem Ei kriecht, daß die Familie nicht das Geringste mit dem Raube zu thun hatte, sondern daß es ganz einfach die Andere war."

„Welche Andere?" fragte die Narbige hochgespannt.

„Nun, beim Himmel, die, welche er heirathen wollte!"

Es durchschauerte die Narbige und ohne sich weitere Rechenschaft über ihr Thun zu geben, rückte sie näher an den Seemann heran.

„Welches Interesse hatte jenes Weib aber dabei?" fragte sie hastig. „Sie war glücklich, sie stand im Begriff, sich zu verheirathen, was wollte sie denn mit dem Kinde?"

„Lieber Himmel, sie wollte gar nichts mit dem Kinde! Dieses Weib war nur eifersüchtig und sagte sich, daß, so lange noch ein Bindeglied zwischen dem Manne, dem sie sich vermählen wollte, und seiner ehemaligen Geliebten vorhanden war, sie seiner Liebe niemals gewiß sein konnte, während sie, indem sie das Kind raubte, alle Bande zerriß, und sie erreichte ihren Zweck."

(Fortsetzung folgt.)



**Stett. Stadt-Theater.**

Sonnabend, den 18. Januar 1879:
Erste Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

**Wilhelm Tell.**

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

**Eisenbahn-Fahrplan.**

**Berliner Bahnhof.**

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| Richtung | Zug | Zeit | |
|---|---|---|---|
| Danzig, Stargard, Stolp, Colberg | Personenzug | 5 U. 50 M. | M[orgens] |
| Berlin | do. | 6 „ 40 „ | |
| Pasewalk, Swinemünde, Strasburg, Hamburg, Prenzlau | Personenz. | 6 „ 55 „ | „ |
| Berlin, Frankfurt a. O. | Schnellzug | 8 „ 30 „ | „ |
| Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 9 „ 42 „ | Vrm |
| Pasewalk, Prenzlau, Hamburg, Wolgast, Stralsund | Schnellzug | 10 „ 50 „ | „ |
| Danzig, Stargard, Stolp, Colberg | Courierzug | 11 „ 11 „ | „ |
| Berlin und Wriezen | Personenzug | 12 „ — „ | „ |
| Berlin | Courierzug | 3 „ 35 „ | Nm |
| Strasburg, Pasewalk | Personenzug | 4 „ 12 „ | „ |
| Danzig, Stargard, Stolp, Colberg | Personenzug | 4 „ 58 „ | „ |
| Berlin u. Frankfurt a. O. | do. | 5 „ 30 „ | Abd |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Schnellzug | 7 „ 40 „ | |
| Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau | Personenzug | 7 „ 50 | |
| Stargard | do. | 10 „ 50 „ | „ |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| Richtung | Zug | Zeit | |
|---|---|---|---|
| Stargard | Personenzug | 6 U. 28 M. | Mr |
| Breslau, Kreuz, Stargard | Schnellzug | 8 „ 18 „ | „ |
| Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk Prenzlau | Personenzug | 9 „ 24 „ | „ |
| Berlin | do. | 9 „ 32 „ | „ |
| Berlin | Courierzug | 11 „ 4 „ | Br |
| Stolp, Colberg, Stargard | Personenzug | 11 „ 21 „ | |
| Strasburg, Prenzlau, Pasewalk | Personenzug | 12 „ 52 „ | |
| Danzig, Stolp, Colberg, Stargard | Courierzug | 3 „ 23 „ | N |
| Stralsund, Wolgast, Hamburg, Pasewalk | Schnellzug | 4 „ 12 „ | |
| Berlin, Frankfurt a. O. | Personenzug | 4 „ 43 „ | |
| Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard | Personenzug | 5 „ 13 „ | |
| Berlin | Personenzug | 8 „ 47 „ | A |
| Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard | Personenzug | 9 „ 45 „ | |
| Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk | Personenzug | 10 „ 21 „ | |
| Berlin, Frankfurt a. O. | do. | 10 „ 42 „ | |

**Breslauer Bahnhof.**

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| Richtung | Zug | Zeit | |
|---|---|---|---|
| Breslau, Altwasser, Frankenstein | Personenzug | 6 U. 45 M. | |
| Breslau, Liegnitz | Schnellzug | 12 „ — „ | |
| Cüstrin | Personenzug | 5 „ 40 „ | |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| Richtung | Zug | Zeit | |
|---|---|---|---|
| Königsberg N.-M. | Personenzug | 7 U. 55 M. | |
| Reppen | do. | 12 „ 50 „ | Mitt. |
| Breslau, Frankenstein, Halbstadt | Personenzug | 6 „ 20 „ | Abd. |